

Gnadenbrunnen in Tirol

Von Wolfgang Pfaundler

»Festschriften gelten, historisch sicherlich zu Recht, als typisch deutscher Brauch. Zur Blüte gebracht worden ist er an den Universitäten, wo es in der Tat überaus sinnvoll war, zu einem fortgeschrittenen Zeitpunkt in Form einer Festschrift aus dem Leben eines bekannten Wissenschaftlers die Summe zu ziehen.«

»Frankfurter Allgemeine Zeitung« vom 21. März 1990, Nr. 68, Seite 14

Von Leopold Schmidt, dem schon legendären Direktor des Österreichischen Museums für Volkskunde, sprach man in Fachkreisen als von einem lebenden Lexikon. Man konnte ein ganz beliebiges Thema anreißen, immer hatte er alles parat. Bei einem gemeinsamen Spaziergang in Wien zeigte er in der Burggasse auf ein ehemaliges Volksbildungshaus und sagte, hier habe er als junger Mensch jede freie Stunde gelesen, und es habe damals wohl kein Buch in der Bibliothek gegeben, das er nicht wenigstens einmal in der Hand gehabt hätte. Schmidt war in der Geschichte des Mittelalters, in der Theaterwissenschaft und in der Germanistik genauso zu Hause wie in seinem ureigenen Fach, der Volkskunde.

In der Generation von Leopold Schmidt ist in Tirol der Volkskundler und Rechtswissenschaftler Nikolaus Grass wohl ein Gegenstück. In der nächsten Generation wäre Erich Egg die Tiroler Persönlichkeit mit dem umfassendsten Wissen über unser Land. Darum glaube ich, daß meine Themenwahl, die im Grenzbereich zwischen der Volkskunde und der Ikonographie angesiedelt ist, auch Eggs Interessenbereiche berührt. Sein Allroundwissen in der Wirtschaftsgeschichte, Bergwerkskunde, Krippenkunst, Numismatik oder Kunstgeschichte machte ihn ja auch eine zeitlang wie Leopold Schmidt in konservativen universitären Kreisen etwas »suspekt«, weil Egg wie Schmidt nicht auf ein enges Spezialgebiet festzulegen war. Ja, Egg ist wahrscheinlich der einzige Ikonologe seiner Generation in Tirol, einer, der Zusammenhänge zu erkennen sucht, der nicht als Phantast alles miteinander verbindet, sondern sehr realistisch die Verzahnungen von Kunst, Wirtschaft und politischer Geschichte aufspürt.

Ich habe mich bemüht, mit meinem Beitrag von seinem Heimatort auszugehen: Am letzten Wegstück von Schwaz zum Schloß Freundsberg steht eine kleine offene Kapelle, die im Volksmund »Wasserkapelle« genannt wird. Darin steht ein barocker Schmerzensmann, aus dessen Seitenwunde (im Sommer) Wasser in einen Brunnen fließt; Josef Garber hat ihm nur einen einzigen Satz gewidmet.¹

Unter »Gnadenbrunnen«, ein Ausdruck, der im ländlichen Raum Tirols weiter verbreitet ist als »Lebensbrunnen« (dem Terminus, der vor allem in der Literatur verwendet wird), versteht man die Darstellung des Schmerzensmannes als eine Art Brunnenfigur, meist auf einem kleinen

¹ Josef Garber, »Schwaz in Tirol«, Seite 17 im Band 8 »Die Kunst in Tirol«, Wien o. J.

Sockel erhöht. Aus dessen fünf Wunden fließen Wasser und Blut in ein Brunnenbecken, das manchmal auch den Grundriß des Grabes Jesu Christi hat. Man sagt, wer in diesem Blut badet oder davon trinkt, werde von seinen Sünden gereinigt.

Im früheren Mittelalter gab es neben den Kircheneingängen oder den Baptisterien im Atrium manchenorts eine solche Art von Weihbrunnen, die auch zur Taufe verwendet wurden, also einen sakramentalen Charakter annahmen. Ja es gibt verschiedene Holzschnitte, die zeigen, wie im Blut des Brunnenbeckens auch Hostien schwimmen.

Vor allem im späteren Mittelalter, als die Verehrung des Blutes Christi einen überaus hohen religiösen Stellenwert hatte, fanden die Lebensbrunnen besonders in Frankreich, in den Niederlanden und in Deutschland große Verbreitung. Auf den Abbildungen mancher dieser Brunnen floß das Blut aus dem oberen Brunnenbecken durch Auslässe in Form von Evangelistenköpfen in ein unteres Becken, vor dem Maria Magdalena und die ägyptische Magdalena knieten, um von ihren Sünden gereinigt zu werden, oder auch Adam und Eva zur Reinigung von ihrer Erbsünde.

Manchmal zeigen die Abbildungen auch Tiere, die zu den Brunnen streben, um daraus zu trinken, vor allem sind es Hirsche. Das sind aber zumeist sehr frühe Darstellungen, die daran erinnern sollen, wie Tiere aus den vier Paradiesflüssen, die vom Berge Zion flossen, Wasser schöpften, vielleicht die Kirchenväter symbolisierend.² Ausgerechnet die jüngste Darstellung einer Vorstufe eines solchen Lebensbrunnens in Tirol zeigt auf Goldgrund gemalte Hirsche, die



Das alte Motiv mit den zu vier Strömen ziehenden Hirschen ist ausgerechnet in der erst am Ende des vorigen Jahrhunderts erbauten Kirche im Saggen zu sehen. — (Photo Pfaundler)

² Mai-Brit Wadell, auf die wir hier noch ausführlich zu sprechen kommen werden, erwähnt so eine Szene in einem Bodenmosaik Dalmatiens aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts in ihrem Standardwerk »Fons Pietatis«, Seite 19, allerdings ausdrücklich als eine Art »Vorstufe« für den eigentlichen Gnadenbrunnen. M.-B. Wadell schreibt an anderer Stelle sogar (Seite 11), daß der Beiname »Fons Pietatis« für Jesus wenigstens seit dem 6. Jahrhundert verwendet wurde, und zwar in Verbindung mit seiner Kraft, die Menschen von ihren Sünden zu reinigen. Und spätestens seit dem 11. Jahrhundert tritt er als konkretes Bild auf mit dem Blut und Wasser, das aus seiner Seitenwunde fließt. M.-B. Wadell weist auch nach, daß der Lebensbrunnen seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in der christlichen Bildkunst besteht und auch die Reformationszeit in protestantischen Gebieten überlebt hat (Seite 7).

zu einem Lebensquell ziehen. Sie befindet sich in der Klosterkirche »Maria Unbefleckte Empfängnis« der Barmherzigen Schwestern im Innsbrucker Stadtteil Sagen, einer Kirche, die aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts stammt.

Abgesehen von den Abbildungen solcher Gnadenbrunnen auf mehreren Heiligen Gräbern, die aber alljährlich nur für eine kurze Zeit zu sehen sind, gibt es meines Wissens im Bundesland Tirol nur ganz wenige Darstellungen. Die älteste dürfte jenes Fresko an der unteren Kapelle des Schlosses Bruck in Lienz sein, das mit der zeitgenössischen Bezeichnung »Fons Vitae« versehen ist. Seine Beschreibung verdanken wir dem langjährigen Direktor auf Schloß Bruck, Franz Kollreider, der das in Wirklichkeit sehr vielschichtige Thema des Lebensbrunnens völlig zu Recht in einem viel breiteren Konnex vorstellt als ich, der ich hier in diesem kleinen Beitrag nur auf die unmittelbar tirolischen Beispiele eingehe. Konkret zu diesem Fresko schreibt Kollreider: »... Die älteste künstlerische Fassung dieses Themas in der christlichen Kunst bildet ‚der Schmerzensmann in der Kelter‘, worin das Blut Christi gleich dem Traubensaft aufgefangen und dann als ‚fons vitae‘, als Lebensquell aufbewahrt wird. Damit sind wir bereits beim mythologischen Lebensbaum, gleich wie beim Baum der Erkenntnis im paradiesischen Eden angelangt. Diesen Gedankengang veranschaulicht uns z. B. noch sehr deutlich die Schloß-Brucker-Darstellung der ‚fons vitae‘, wo der Schmerzensmann mit dem Kreuz (dürre Baum) in der einen Hand und der Rute (grüner Baum) in der anderen gleichsam selbst als lebender Baum in dem Vierpaßbrunnentrog (Vierstromland?), der mit seinem Blute gefüllt ist, als geistiger Lebensspender steht ...«³

Wie wir soeben an der Aufschrift »Fons Vitae« in Lienz gesehen haben, verwenden die wenigen Forscher, die sich mit dem Thema beschäftigt haben, nicht alle die gleiche Bezeichnung. Emile Mâle spricht in seiner Arbeit »L'art religieux de la fin du moyen âge en France. Étude sur l'iconographie du moyen âge et sur ses sources d'inspiration.« Paris, 1908, auch von »Fons Vitae«. A. Thomas hingegen verwendet in seiner »Darstellung Christi in der Kelter. Eine theologische und kulturhistorische Studie«, Düsseldorf, 1936 (in den Forschungen zur Volkskunde, Heft 20/21, herausgegeben von G. Schreiber), die Ausdrücke »Lebensbrunnen« und »Gnadenbrunnen«, und W. von Reybekiel spricht in der »Niederdeutschen Zeitschrift für Volkskunde«, Bremen, 1934, im Aufsatz »Der Fons vitae in der christlichen Kunst« vom »Blutbrunnen«.

Mai-Brit Wadell, die sich zehn Jahre lang in allen Teilen Europas mit dieser Thematik beschäftigt hat und die bedeutendste Forscherin auf diesem Gebiet ist, nennt ihre 1969 in Göteborg erschienene Arbeit »Fons Pietatis — Eine ikonographische Studie«.

Unserem zuerst genannten Gnadenbrunnen, der Wasserkapelle bei Schwaz, ist der Gnadenbrunnen bei der einmalig gut restaurierten Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt in Kaltenbrunn am ähnlichsten. Er steht in einer kleinen offenen Kapelle zwischen der Kirche und dem prachtvollen Widum, die vor der Restaurierung weiter von der Kirche entfernt war. Auch hier fließt im Sommer aus der Seitenwunde Christi Wasser in einen Brunnen. Die zuvor erwähnte Forscherin M.-B. Wadell beschreibt diesen Gnadenbrunnen noch vor seiner Restaurierung: »Der stehende Erlöser, der mit der einen Hand sein Kreuz hält, während er mit der anderen auf die Seitenwunde weist,

³ Franz Kollreider in der Festschrift für Josef Weingartner in den »Beiträgen zur Kunstgeschichte Tirols«, Innsbruck, 1955, in dem bebilderten Aufsatz »Zwei wenig bekannte gotische Fresken an der Kirche zu ‚Unserer lieben Frau‘ in Oberlienz«, Seite 77.



Der Gnadensbrunnen in der »Wasserkapelle« zu Frundsberg in Schwaz. — (Photo Archiv Pfaundler, 1990)



Der Gnadenbrunnen in Kaltenbrunn, 19. Jh. — (Photo Archiv Pfaundler, 1990)

hat einer Brunnenskulptur in Kaltenbrunn als Vorbild gedient. Sie ist aus Holz geschnitzt und steht in einem tabernakelähnlichen Bauwerk, um dessen Dachgesims folgende Inschrift läuft: ‚Wer trinken will, hier trinken kann — die Wunden Jesu stehen offen jedermann‘.⁴

Unweit von Kaltenbrunn, in der Totenkapelle von Prutz, befindet sich ein Altarbild aus dem späten 17. Jahrhundert, das die Erlösung der Armen Seelen durch das Blut Christi zeigt. Noch einige wenige Darstellungen von Gnadenbrunnen, oder wenigstens solche, die mit Gnadenbrunnen in einem engeren Zusammenhang stehen, sind im Bundesland Tirol bekannt, wie unter anderem z. B. die Plastik in der Pfarrkirche von Matrei in Osttirol, aus deren Seitenwunde Blut in eine Schüssel strömt. Aber *Gnadenbrunnen* im engeren Sinne existieren sehr wenige.

Natürlich gibt es in Tirol noch zahlreiche Figuren des Schmerzensmannes, der Wasser und Blut aus seiner Seitenwunde in einem Kelch auffängt, wie z. B. der spätgotische Schmerzensmann in der St. Leonhards-Wallfahrtskirche »Unser Herr im Elend« in Bärnstatt bei Scheffau. Matthias Mayr beschreibt ihn, in dem er auf die Entstehungsgeschichte von Bärnstatt und seine Entwicklung zu einer St. Leonhards-Wallfahrt eingeht und zitiert den Pfarrer zu Söll, der in einem Brief 1750 die Figur am späteren Hochaltar so beschrieben hat, wie sie sich auch heute noch darstellt: »... In dieser Koppel (= Kuppel) ist die Bildnus Unseres lieben Herrn, von Bildhauer arwieth (= Arbeit), bei 4 Schuech hoch, mit ainem Mantl, vornher bloß (= nackt), mit denen heiligen fünf Wunden, in der rechten Hand zu der Seitenwunden haltend einen Khölch (= Kelch), dahero die dasige Seith das Bild nennen: Insein lieben Herrn mit dem Kölch ...«⁵ Noch zahlreicher sind Kruzifixe, um die Engel schweben und in Kelchen das Blut zumindestens aus den oberen drei Wunden Christi auffangen, wie z. B. in der Pfarrkirche zu den Hill. Petrus und Paulus zu Söll (19. Jh.). Diese Form der Darstellung findet man manchmal auch auf im Freien aufgestellten Kruzifixen, die mit den Leidenswerkzeugen versehen sind.

In der Schlernschrift Nr. 272, einer großartigen Arbeit des damals schon 90jährigen »Großmeisters der Tiroler Volkskultur«, Hans Hochenegg⁶, sammelte dieser alles Wissenswerte über das verzweigte Gebiet der Bruderschaften im deutschsprachigen Tirol und bildete darin u. a. einen Bruderschaftszettel der »löblichen Bruderschaft des allerheiligsten Fronleichnams unseres Herrn Jesu Christi« aus Rattenberg ab. Das Bruderschaftsmitglied hat sich auf diesem Exemplar im Jahre 1837 eintragen lassen. Obwohl der Bruderschaftsbrief für eine Verehrung des »allerheiligsten Fronleichnams« bestimmt war, zeigt der darauf zentral dargestellte Kupferstich wieder einen Schmerzensmann aus allen Wunden in einen Gnadenbrunnen blutend. Allerdings schwebt über ihm das Allerheiligste in einer Monstranz, womit die Verbindung zum Fronleichnamsfest hergestellt ist. Gott Vater und der Heilige Geist umgeben das Allerheiligste und neun Herzen mit Flügeln umschwärmen diese Szene. Der ganze Gnadenbrunnen steht mitten im Garten des Paradieses, in dem einige Putten mit dem Gießen und Pflegen der Blumen beschäftigt sind.

⁴ auf Seite 90.

⁵ Matthias Mayr: »Filiale Bärnstatt« in seinem »Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg, kirchen- und kunstgeschichtlich«, 10. Heft »Das Söllland, Söll, Scheffau, Ellmau«, Going, 1948, Seite 161.

⁶ Hans Hochenegg, »Bruderschaften und ähnliche religiöse Vereinigungen in Deutschtirol bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts«, Schlernschrift Nr. 272, Innsbruck, 1984, Seite 134/135.

Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit,
Gott des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.
Statuten, Regeln und Ablässe
der loblichen Bruderschaft des allerheiligsten Fronleichnam's
unsers Herrn Jesu Christi
 in dem Pfarrgotteshause des heiligen Virgilins in der Stadt Rattenberg.

I. Statuten und Regeln.

1. Wer dieser Bruderschaft einverleibt zu werden verlangt, soll am Tage des Eintritts die heiligen Sakramente der Beichte und des Altars empfangen, um des vollkommenen Ablasses und anderer Gnaden theilhaftig zu werden.

2. Jedes Mitglied soll, wosfern es ihm möglich ist, der monatlichen Prozession, welche am dritten Sonntag jedes Monats gehalten wird, beiwohnen. Eben so sollen sie sich heiliglich nach Heiligkeit den Seelengottesdiensten, welche monatlich für die abgesehenen Mitglieder gehalten werden, beizuwohnen, und durch ihre Fürbitte den Verstorbene[n] zu Hülfen zu kommen liden.

3. Sollen sie wenigstens dreimal des Jahres, nämlich am heiligen Michaelsfeste, am Fronleichnamsfeste oder am Sonntag während der Oktaven, und am Feste der Himmelfahrt Mariens die heiligen Sakramente der Beichte und des Altars empfangen, um sich der für diese Tage besonders versicherten großen Gnaden theilhaftig zu machen.

4. Wenn sie das Glosienzeichen vernehmen, wozu durch zu erkennen gegeben wird, daß das höchste heilige Sakrament in einem Kranken getragen werde, sollen sie, wo möglich in der Kirche erscheinen, und das heilige Sakrament zu dem Kranken begleiten; im Verhinderungsfalle aber für denselben ein Vater unser beten, um die Gnade zu erlangen, welche für diese gottliche Werk versichert ist.

5. Alle Mitglieder sollen täglich fünf Vater unser und Ave Maria sammt dem Glanben zu Ehren des hochheiligen Fronleichnam's und der heiligen fünf Wunden unsers Herrn Jesu Christi, und um Aufnahme der christlich-heiligen Kirche, Einigkeit unter den christlichen Völkern und Ausräumung der Ketereien beten.

6. Alle Brüder und Schwestern sollen am Ehevertrage, am Sonntag in der Fronleichnamfestzeit und andern Bruderschaftsprozeffionen mit auferweckter Andacht beiwohnen.

7. Dem Eintritt in die Bruderschaft mag Jedermann, wenn es seine Vermögensumstände erlauben, dem Bruderschaftsverbände nach seinem Belieben eine geringe Gabe, zur Dauerbereitschaft aber zwei Kreuzer beizubringen, um damit die nothwendigsten Ausgaben bestreiten zu können.

8. Erlauben die Mitglieder durch das Glosienzeichen oder auf einem andern Wege, daß ein Mitglied verstorben ist, so sollen sie für die abgesehene Seele ein Vater unser und Ave Maria beten, den Todscham zu Gebete begleiten, und wenn es möglich ist, den Oeterrichten, welche für dieselbe gehalten werden, beiwohnen.

9. Entsteht zwischen den Mitgliedern selbst, oder zwischen andern Personen Streit, Kampf oder wohl gar Feindschaft: so sollen sie erlernen bezuglegen, die Feinde aber durch jedes ihnen zu Gebote stehende Mittel wieder zu versöhnen suchen. Ueberhaupt sollen sie die spezifische Nächstenliebe als eine ihrer ersten Obliegenheiten ansehen, und deswegen den Kranken und Verstorbene[n] ihrer Lage auf jede mögliche Weise zu erleichtern, und was immer für Werke der Barmherzigkeit zu thun suchen, wozu man sich nur durch diese und dergleichen verbindliche Handlungen der dieser Bruderschaft versicherten Gnaden und Ablässe würdig macht.



In diese Bruderschaft des hochheiligen Fronleichnam's unsers Herrn Jesu Christi in der Pfarrkirche zu Rattenberg hat sich

Ludwig Danner, Schultheiß
am 1. in *1848* eingeschrieben lassen.

Wenn ein eingeschriebenes Mitglied stirbt, so wird der Todscham von den übrigen Mitgliedern und Schwestern zu Gebote begleitet, und sodann auf dem Bruderschaftsaltar für die abgesehene Seele eine heilige Messe gelesen; auch wird bei den allgemeinen Seelengottesdiensten der Verstorbenen mamentlich gedacht, und die wochentlich Statt findende Donnerstagsmessen werden für alle lebenden und abgesehenen Mitglieder appliziert. Aus diesem Grunde sollen die Angehörigen des Abgeschiedenen diesen Fettel der Bruderschaftsvorkehrung alsobald beizubringen, damit das Obenerwähnte ohne Verzögung geschehen könne.

II. Verzeichniß der Ablässe,

welche Papst Pius V. allen Bruderschaften des hochwürdigsten Sakraments versichert hat.

A. Vollkommene Ablässe:

Ein vollkommener Ablass kann nach Ablösung einer tauernwürdigen Beichte, würdigen Empfang des heiligen Altarsakraments, und nach Vereingung des vorgeschriebenen Gebetes um Erhebung der christlich-heiligen Kirche, Friede und Eintracht der christlichen Völkern, Ausräumung der Ketereien, und um Wehlfahrt des Kirchenoberschatzes gewonnen werden:

- 1) Am Tage der Einverleibung in diese Bruderschaft.
- 2) Am dritten Sonntage im September, als dem Hauptfeste derselben.
- 3) Am achten Tage nach dem Fronleichnamsfeste, wenn die Mitglieder der in diesem Tage zu haltenden Prozession beiwohnen; wer jedoch dieß zu thun nicht in der Lage wäre, kann den Ablass dennoch gewinnen, wenn er nur die obigen Verbindnisse erfüllt.
- 4) In der Sterbchamber; wenn man aber die heiligen Sakramente nicht zu empfangen im Stande seyn sollte, jedoch das empfangene Verlangen darnach trägt, eine wahre, vollkommene Reue über seine Sünden erwecket, und den heiligen Namen Jesu's mit dem Munde oder wenigstens im Herzen andächtig anruft.

B. Unvollkommene Ablässe:

- 1) Ein Ablass von sieben Jahren und eben so vielen Quadranten kann gewonnen werden am Fronleichnamsfeste, wenn man, wie erwähnt, beichtet und kommuniziert und das vorgeschriebene Gebete verrichtet.
- 2) Demen, die sich bei den heiligen Amten und Prozessionen der Bruderschaft einfinden, ist ein Ablass von 100 Tagen.
- 3) Ebenso denjenigen, welche alle Freitage den Hochaltar in den gegenwärtigen Pfarrkirche zum heiligen Virgilins andächtig besuchen und ein bestimmtes Gebete verrichten, ist gleichfalls ein Ablass von 100 Tagen versichert.
- 4) Ist den Mitgliedern, wenn sie nach Empfang der heiligen Sakramente den gewöhnlichen Prozessionen, welche am Gründonnerstage und am dritten Sonntag jedes Monats Statt finden, beiwohnen, ein Ablass von sieben Jahren und eben so vielen Quadranten versichert.
- 5) Alle andern Christgläubigen können, wenn sie an heiligen Prozessionen Theil nehmen, einen Ablass von 200 Tagen erlangen.
- 6) Die Mitglieder werden, wenn sie wenigstens mit wahrer Reue gebichtet haben, und die Prozession am Gründonnerstage begleiten, einen Ablass von 100 Tagen theilhaftig.
- 7) Ein Ablass von 3 Jahren und eben so vielen Quadranten kann gewonnen werden, wenn man das hochwürdigste Sakrament zu einem Kranken begleitet.
- 8) Wer dieß zu thun außer Stand ist, erlangt einen Ablass von 100 Tagen, wenn er für den Kranken, zu welchem das hochwürdigste Gut getragen wird, ein Vater unser und Ave Maria betet.
- 9) Endlich ist den Mitgliedern noch ein Ablass von 100 Tagen versichert, wenn sie am Gründonnerstage den Ort besuchen, wo das allerheiligste Altarsakrament aufbewahrt wird, und daselbst nach Meinung des Kirchenoberschatzes die ihnen auferlegten Bußgebete verrichten, oder auf eine andere Weise nach dem Gebrauche der Kirche ihre Verzeihung gewinnen.

Schließlich wird noch bemerkt, daß keine der eben genannten Obliegenheiten ein Mittel ist unter einer Sünde verfallig, sondern daß derjenige, der sie nicht erfüllt, sich selbst der Gnaden und Verdienste beraubt, deren er durch Beobachtung derselben hätte theilhaftig werden können.

Bruderschaftsbrief »des allerhöchsten Fronleichnam's« zu Rattenberg aus der Sammlung H. Hochenegg. — (Photo Archiv Pfandner)

In der Pfarrkirche von Lans hängt ein Leinwandbild, das von Josef Ignaz Mildorfer 1747 gemalt wurde. Christus steht hier nicht als Schmerzensmann im Gnadenbrunnen, sondern hängt am Kreuzestamm und seine Blutstrahlen zielen auf die Monstranz mit dem Allerheiligsten Altarsakrament, die auch ein Milchstrahl Mariens trifft. Sie ist auf einem Sockel in einem Gnadenbrunnen erhöht, aus dessen Auslässen der göttliche Brunn zu den Armen Seelen fließt. Engel halten Spruchbänder mit Bibelstellen, die sich auf die Darstellung beziehen: Links oben »Ihr werdet Trinckhen Vom dem brunn des Heilands.« (nach Jesaja 12, 3 »Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Brunnen des Heils.«). Rechts oben: »Und Syi Werden Trinckhen Deine Milch.« (nach Hesekeel 25, 4 »Sie sollen Deine Früchte essen und Deine Milch trinken.«). In der Mitte von links nach rechts: »Gleichwie der Hirsch nach diesen Quell verlangt, Also verlangt zu Dir mein Seel.« (Psalm 42, 2: »Wie ein Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, Gott, nach dir!«). Und schließlich über den ausgestreckten Händen der Armen Seelen das letzte Spruchband: »Gib uns Wasser zu Trinckhen.« (2. Moses, 17: »Gib uns Wasser damit wir Trinken können.«)

Sehr auffallend ist, daß auf diesem Bild wieder die Abbildung eines zum Brunnen ziehenden Hirsches zu sehen ist, wie wir die Hirsche eingangs dieses Beitrags zu den vier Strömen ziehen sahen. Auf dem Lanser Hirsch reitet ein Engel oder eine Heilige, ich konnte das nicht genauer feststellen. Dieser Gnadenbrunnen hängt sicherlich wie der vorhin abgebildete Bruderschaftszettel aus Rattenberg von H. Hochenegg eng mit der Eucharistieverehrung zusammen.

J. Ringler geht auf das soeben beschriebene Gemälde ohne die Transkription der Spruchbänder kurz ein: »... Den Mittelpunkt der Tafel bildet ein barocker Gnadenbrunnen mit der darauf stehenden Monstranz, in deren Hostie sich die Blutstropfen des von Engeln gehaltenen Kruzifixes und ein Strahl der nährenden Milch der Mutter des Heilands treffen, ein volkstümlicher Gedanke, dem man öfters in barocken Bildern begegnet. Von der Aufopferung der Eucharistie erhoffen sich die unten im Fegefeuer weilenden Armen Seelen Befreiung von ihren Qualen ...«⁷

Eine weitere Variante zu diesen Beispielen ist der Grabstein des Thaurer Gerichtsschreibers Johann Eggenstainer aus dem Jahre 1648 an der nordseitigen Außenwand der Thaurer Pfarrkirche, wo er mit seinen zwei Frauen und seinen zwanzig Kindern abgebildet ist. Darüber sind links die Mutter Gottes und rechts Christus am Kreuz. Ein Engel fängt das Blut aus der Seitenwunde Christi in einem Kelch auf, aus dem es dann in zwei Strahlen zu den Armen Seelen im Fegefeuer herabströmt.

Der Gnadenbrunnen aus Nassereither Privatbesitz zeigt keinen Schmerzensmann, sondern Christus auf einem Sockel, bekleidet als Guter Hirte mit Hirtenschippe und Salztasche, aus dessen fünf Wunden jedoch wieder das Blut in einen Brunnen strömt, aus dessen Auslässen es die Schafe trinken. Den Hintergrund bildet eine paradiesgartenähnliche Allee.

In Nassereither Privatbesitz befindet sich ein weiteres Ölbild, auf dem Schafe das Blut Christi trinken, ähnlich übrigens wie die Lämmer auf dem Bild des Antependiums der Mannharter Kapelle in Kirchbichl (um 1800).

⁷ Josef Ringler, »Die barocke Tafelmalerei in Tirol«, 1. Teil; in den Tiroler Wirtschaftsstudien der Schriftenreihe der Jubiläumstiftung der gewerblichen Wirtschaft für Tirol, Bd. 29, Innsbruck, 1973, S. 157.

Ein ganz wunderbares Gnadenbrunnen-Bild, das bisher nahezu unbekannt war, hat der bedeutende Oetzer Galerist und Heimatforscher Hans Jäger kürzlich in Sautens entdeckt und erworben. Es ist für Prozessionen auf einem der vier Umgangsaltäre aufgestellt worden. Wann dies zum letzten Mal geschehen ist, war nicht zu erfahren.

Zuletzt will ich noch einen sehr eigenartigen Zusammenhang mit einem Tiroler Gnadenbrunnen schildern. In Reith im Alpbachtal hat es eine »Bruderschaft aller christgläubigen Seelen« gegeben. Die Eintragung auf dem wieder bei H. Hochenegg abgebildeten Bruderschafts-»Denkzettel« lautet auf Helene Kostenzer aus Alpbach, 1888. Hochenegg erwähnt auch einen Beleg, daß das Bruderschaftsvermögen einer »Armen Seelen-Bruderschaft« 1784 eingezogen wurde. Die Bruderschaft »aller christgläubigen Seelen« dürfte wohl ihre Nachfolgerin geworden sein, worauf auch die Abbildungen auf dem Bruderschaftszettel und den Bruderschaftsstangen hindeuten würden. Aus dem Statutentext geht hervor, daß das Bruderschaftsfest am dritten Sonntag nach Pfingsten stattfand. Der Stich, der den Bruderschafts-»Denkzettel« — gedruckt bei Felizian Rauch in Innsbruck — ziert, zeigt einen Schmerzensmann auf einem Sockel inmitten eines Gnadenbrunnens aus allen fünf Wunden blutend. Aus den Öffnungen der Brunnenschale ergießt sich das Blut in das Fegefeuer zu den Armen Seelen, die ihre Arme flehentlich emporheben. Ein Spruchband des Psalmens 87 schließt die obere Umrahmung des Fegefeuers ab: »Posuerunt me in lacu inferiori, in tenebris et in umfra mortis.«

Das eigenartigste ist aber, daß die Bruderschaft eigene Metalltaferln von geschwungener Form hatte, auf deren Vorderseiten die auf dem Kupferstich abgebildeten Darstellungen in bunten Farben gemalt waren. Sie dürften wohl noch aus dem 18. Jahrhundert stammen. Ein Eisengriff auf der Rückseite mit einer Befestigungsvorrichtung für eine Kerze beweist, daß die Mitglieder der Bruderschaft diese mit dem Gnadenbrunnen bemalten Tafeln mitt rugen, sicherlich bei ihrem Bruderschaftsfest, aber vielleicht auch beim Begräbnis eines Mitgliedes, wie man aus dem Punkt 4 der Bruderschaftsstatuten vermuten könnte. Sechs so beschriebene Metalltragtaferln sind noch vorhanden. Sie sind nicht größer als eine ausgestreckte Männerhand.

Auf einer größeren Vortragsstange ist ein Bild wieder mit demselben Gnadenbrunnen befestigt, auf dessen Rückseite man die Stigmata Christi sieht. Jüngerem Datums dürfte eine weitaus größere Bruderschaftstafel (um 1820) sein. Über einem Schaft zeigt in einem geschwungenen weiß-goldenen Rahmen ein Leinenbild auf der einen Seite die Stigmata Christi und die Armen Seelen und auf der anderen Seite Christus bei der Einsetzung von Petrus zu seinem Stellvertreter auf Erden. (»Auf diesem Fels will ich meine Kirche bauen.«)

Der Reither »Stolzenbauer«, geb. 1898, glaubt sich erinnern zu können, daß Jakob Feichter (gest. 1915) einer der letzten Obmänner der »Armen Seelen-Bruderschaft« war. Auch erinnert er sich an die Bruderschaftsstangen, die beim 40stündigen Gebet in der Pfingstzeit an der Kniebank angebracht waren. Noch in der Zwischenkriegszeit soll es eine monatliche Sammlung für die Armen Seelen-Bruderschaft gegeben haben.



Tafelbild mit Gnadensbrunnen und Fronleichnamsverehrung in der Pfarrkirche von Lans, 1747 von Müldorfer d. J. — (Photo Archiv Pfandler)



Epitaph des Johann Eggenstainer, Pfarrkirche Thaur, 1648. — (Photo Pfandler)



Das für die Oetzer Galerie in Sautens erworbene Bild zeigt auch keinen »typischen« Schmerzensmann, sondern einen mit einem breitwallenden Umhang bekleideten Christus, zwar noch auf einem Sockel stehend, aber in der Pose der Auferstehung. Aus seinen fünf Wunden fließt das Blut in einen oberen Brunnen, von dort durch Auslässe in eine untere Schale, um die sich die Schafe drängen, um daraus zu trinken. Die Christusfigur ist von einer Wolkentriole und Puttenköpfen umgeben. Eine Landschaft ist nicht angedeutet. Ölgemälde von Martin Randolf, 1786. — (Photo Archiv Pfäundler)



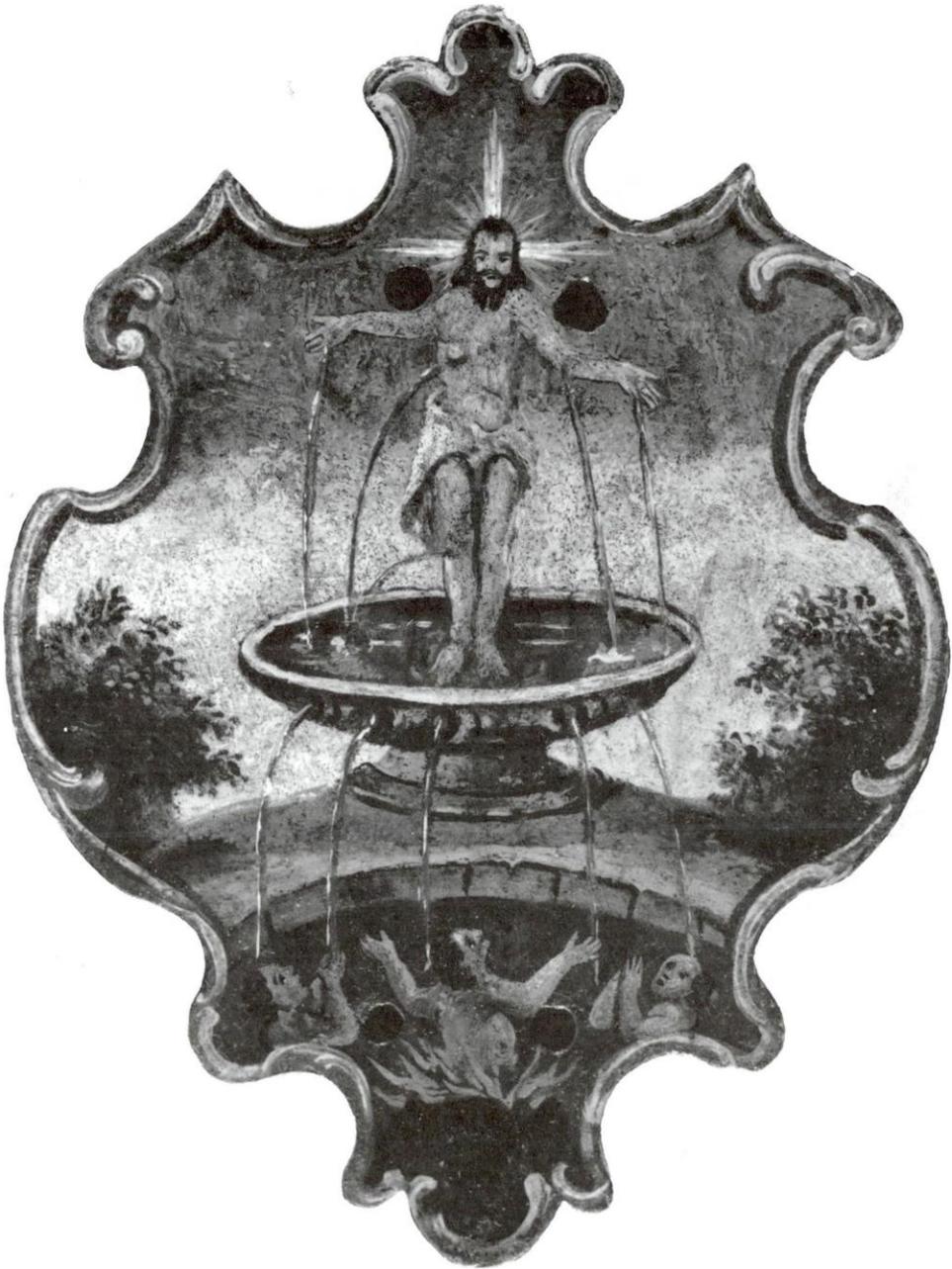
Gnadenbrunnen mit Christus als Guter Hirte, Nassereith, von Martin Randolf. —
(Photo Archiv Pfaundler)



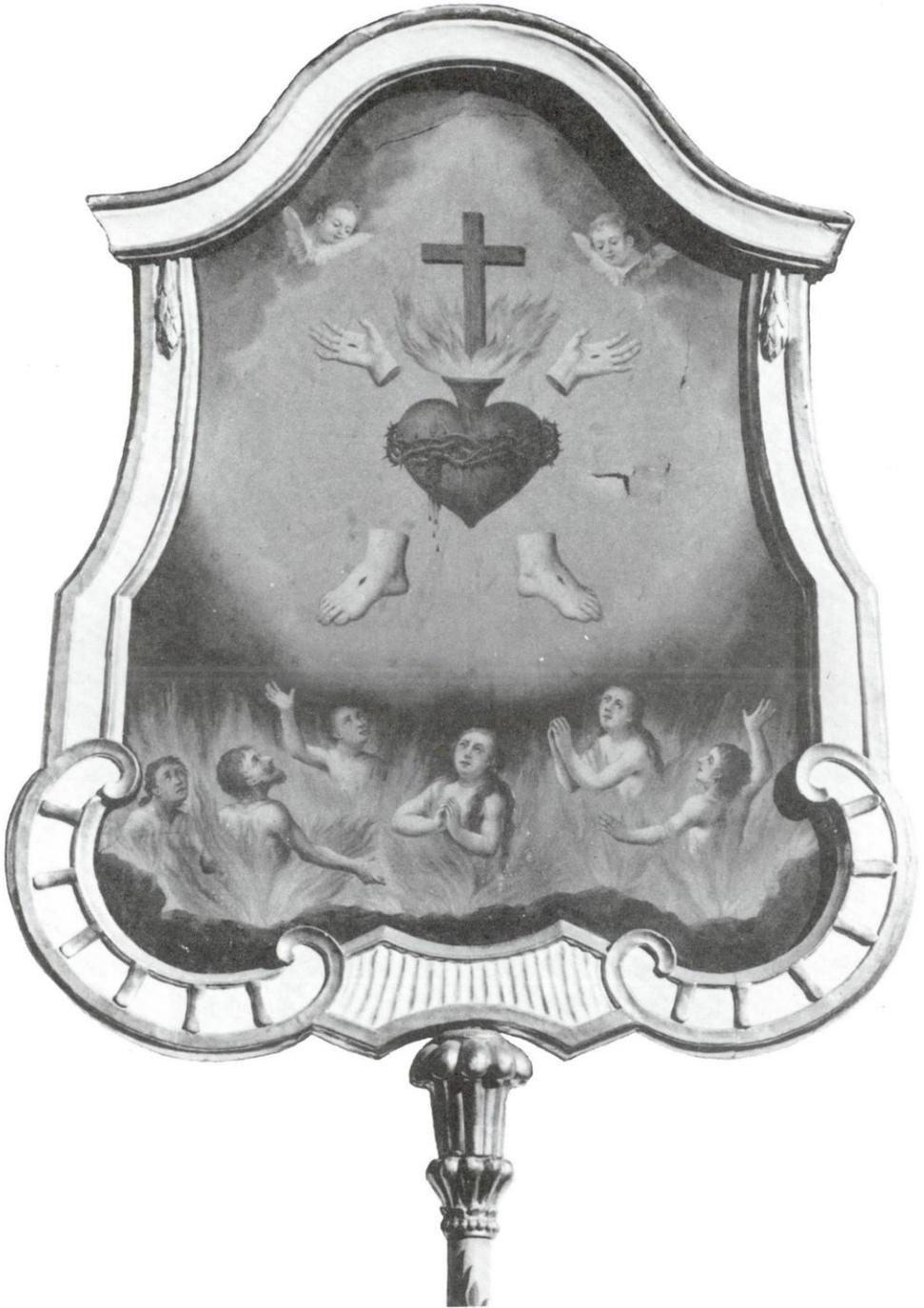
Vortragstange der Reither Bruderschaft (Vorder- und Rückseite). — (Photos Pfaundler, 1990)



Rückseite der Metalltafel mit Griff und Haltevorrichtung für eine Kerze beim Bruderschaftsumgang.
Reith im Alpbachtal. — (Photo Pfaundler)



Vorderseite einer der sechs noch vorhandenen Metalltaferln der Reither Bruderschaft mit Gnadenbrunnen und Armen Seelen, wohl Ende 18. Jh. — (Photo Pfaundler)



Bruderschaftsstange mit Stigmata Christi und Armen Seelen, Reith im Alpbachtal, um 1820. —
(Photo Pfaundler)



Bruderschaftsstange, andere Seite. Jesus, der gute Hirte, setzt Petrus als seinen Stellvertreter ein. Christus weist auf die Schafe; im Hintergrund der Fels, auf dem die Kirche gebaut ist. In der oberen Bildhälfte halten Engel die Attribute von Petrus, Schlüssel und Tiara. Im Schriftband: »Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.« Johannes XXI. — (Photo Pfaundler)



Auf der Rückseite der Vortragegestange der Fronleichnam-Bruderschaft (der »Skaramentsreiterei«) in Schwaz fließt aus den Wunden Christi der Gnadenstrom direkt zu den Armen Seelen im Fegefeuer, also ohne Gnadenbrunnen, wie wir es schon auf dem Grabstein aus dem Jahre 1648 an der Thaurer Pfarrkirche gesehen haben. Dieses Schwazer Holzrelief schnitzte Hans Hörner d. J. um 1686. — (Photo Archiv Pfandler)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [70](#)

Autor(en)/Author(s): Pfaundler Wolfgang

Artikel/Article: [Gnadenbrunnen in Tirol. 199-218](#)